

Geschichte im Dienst für das Vaterland

Traditionen und Ziele der russländischen Geschichtspolitik seit 2000





Schnittstellen

Studien zum östlichen und südöstlichen Europa

Herausgegeben von
Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer

Band 11

Philipp Bürger

Geschichte im Dienst für das Vaterland

Traditionen und Ziele der russländischen
Geschichtspolitik seit 2000

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der *Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien* der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Lenin eingerüstet, Moskau 2015 © Foto: Philipp Bürger

Satz: textformat, Göttingen | www.text-form-art.de

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2566-6592
ISBN 978-3-647-37067-5

Inhalt

1. Einleitung	9
1.1 Theorie und Methode	11
1.1.1 Gedächtnis, Erinnerung und Erinnerungskultur	11
1.1.2 Geschichts- und Erinnerungspolitik	14
1.1.3 Weitere Begriffe: Narrativ und Event	20
1.1.4 Methode	23
1.2 Struktur der Arbeit	24
1.3 Eingrenzung	26
1.4 Forschungsstand	27
1.5 Quellen	31
2. Patriotismus und Erinnerungspolitik	33
2.1 Die Programme zur Patriotischen Erziehung	33
2.1.1 Die Programme zur Patriotischen Erziehung	35
2.1.2 Budgets und Struktur	45
2.1.3 Patriotismus-Begriff und Identität	50
2.2 Neugestaltung der Feiertage	55
2.2.1 Tage des militärischen Ruhmes	58
2.2.2 Reform der Novemberfeiertage	62
2.2.3 Einführung der Gedenktage	67
2.2.4 Neue Gedenktage seit 2007	70
2.3 Die Veteranenparaden am 7. November	74
2.3.1 Neugestaltung der Parade	75
2.3.2 Emotionale Aktualisierung	77
2.3.3 Kontinuierung: Der Schwur der Jugend	78
2.3.4 Verbindung der Zeiten: Von 1612 bis 2012	81
2.3.5 Zivile Gegenwart?	87
2.3.6 Leistungsschau der Erinnerungspolitik	89
2.4 Neue Akteure – Kooperationen der Patriotischen Erziehung	91
2.4.1 Prosvesčenie – Karte der Erinnerungen	92
2.4.2 Bike-Shows und Patriotische Erziehung	95
2.4.3 Bike-Show »Stalingrad 2013«	98

2.5 Ausrichtung auf das Web – Helden der Timelines	111
2.5.1 Wir erinnern uns!	112
2.5.2 Nationale Helden auf YouTube	113
2.6 Zusammenfassung: Patriotismus und Erinnerungspolitik	119
3. Schulbücher, Bildungspolitik – Geschichtspolitik	123
3.1 Geschichte und Perestrojka	123
3.2 Pluralität und Stagnation in den 1990er Jahren	124
3.3 Bildungspolitik und Schulbücher in den 2000er Jahren	129
3.3.1 Regulierungen der 2000er Jahre	130
3.3.2 Einflussnahmen in den 2000er Jahren	135
3.3.3 Die Schulbuchgeneration Ende der 2000er Jahre	138
3.4 Der 2013er Standard – Geschichte mit offizieller Bewertung?	149
3.5 Der Lehrmethodenkomplex Geschichte	152
3.5.1 Konzeptionelle Grundlagen	153
3.5.2 Der »historisch-kulturelle Standard«	158
3.5.2.1 Neue Perspektiven?	159
3.5.2.2 Die Zeit der Wirren	160
3.5.2.3 Modernisierung und Imperium	161
3.5.2.4 Die großen Erschütterungen	162
3.5.2.5 Sowjetunion und Stalinismus	164
3.5.2.6 Der Große Vaterländische Krieg	167
3.5.2.7 Stalin	169
3.5.2.8 Tauwetter, Stagnation und Perestrojka	170
3.5.2.9 Die Russländische Föderation	171
3.5.3 Die »schwierigen Fragen der russländischen Geschichte«	173
3.5.4 Resümee zum Lehrmethodenkomplex	176
3.6 Die Schulbücher für das Schuljahr 2015/2016	178
3.6.1 Die Zeit der Wirren	181
3.6.2 Reformen und multiethnisches Imperium	182
3.6.3 Eine Sowjetische Erfolgsgeschichte?	183
3.6.4 Der Große Vaterländische Krieg	185
3.6.5 Neueste Geschichte in den Büchern 2015/2016	187
3.6.6 Resümee: Die aktuellen Schulbücher	188
3.7 Zusammenfassung: Bildungspolitik und Schulbücher	190

Inhalt	7
4. Erinnerungspolitik in Präsidentenreden	193
4.1 Formen der Erinnerungspolitik in öffentlichen Reden	193
4.2 Der 9. Mai in Präsidentenreden: Die Siegesparaden bis 1999	196
4.2.1 Die Parade als Rettung für das System? Das Jahr 1990	199
4.2.2 Eine Pause. Die 1990er und die Entsowjetisierung	202
4.2.3 Die Wiederkehr: 1995	204
4.2.4 Vom 9. Mai zum Wahltag: Zuspitzung 1996	209
4.2.5 Resümee: Die Siegesparaden bis 1999	212
4.3 Reden und Paraden am 9. Mai von 2000 bis 2015	213
4.3.1 Terroristische Bedrohung und internationale Kooperation	214
4.3.2 Tagespolitische Ausrichtungen	216
4.3.3 Sicherheitspolitik und Konfrontation 2007	218
4.3.4 Pragmatismus und militärische Stärke bei Dmitrij Medvedev	220
4.3.5 Putins Rückkehr 2012: Eine patriotische Wende?	223
4.3.6 Wende nach innen 2014	225
4.3.7 Rückkehr zu appellativen Traditionen 2015	226
4.3.8 Kriegsnarrativ und Inszenierung	228
4.3.9 Resümee: Reden und Siegesparaden	231
4.4 Reden vor der Föderalversammlung	232
4.4.1 Die 1990er und die »Stabil'nost'«	234
4.4.2 Patriotismus und Katharsis?	239
4.4.3 Dmitrij Medvedev und die 1990er	242
4.4.4 Die Rückkehr Putins	243
4.4.5 Resümee: Reden vor der Föderalversammlung	249
4.5 Reden zum Tag des Vaterlandsverteidigers	251
4.6 Reden am Tag der Einheit des Volkes	258
4.7 Reden am Tag Russlands	264
4.8 Opfergedenken	268
4.9 Zusammenfassung: Erinnerungspolitik in Präsidentenreden	274
5. Verewigung und Schutz der Narrative	281
5.1 Geschichtliche Entwicklung des Schutzes der Narrative	282
5.2 Förderung und Fixierung der richtigen Geschichte	283
5.3 Delegitimierung von Geschichte und Kampf gegen Fälschung	286

5.4 Staatliches Handeln gegen ›alternative‹ oder auch ›falsche‹ Geschichte	293
5.5 Zusammenfassung: Schutz der Geschichte oder Schutz der Narrative?	298
Resümee: Geschichte im Dienst für das Vaterland	301
Dank	307
Quellen- und Literaturverzeichnis	309
Quellen	309
Forschungsliteratur	329
Personenregister	339

1. Einleitung

Ende des 20. Jahrhunderts wurde die Frage nach der geschichtlichen Selbstverortung in vielen Staaten Mittel- und Osteuropas wieder aktuell. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden Sowjetrepubliken zu unabhängigen Staaten, Ostmitteleuropa löste sich aus seiner Abhängigkeit. Für alle Staaten der ehemaligen Sowjetunion und des Warschauer Paktes bedeutete diese Zeit die Möglichkeit zur geschichtlichen Neuausrichtung, zur Konstruktion neuer Geschichtsbilder. Die meisten postsowjetischen Staaten nutzten diese Möglichkeit, um sich selbst in Abgrenzung zur sowjetischen Geschichte neu zu erfinden. Aus der Perspektive der Spätmoderne vermeintlich obsolet gewordene Bilder nationaler ethnischer Identität als politische Argumentationsstrategien erwiesen sich als wirkmächtige Integrationsfaktoren auch auf gesellschaftlicher Ebene.¹

In der Russländischen² Föderation war der Blick auf die Geschichte weit weniger eindeutig als in vielen anderen ehemaligen Sowjetrepubliken. Die Zeit Ende der 1980er und Anfang der 1990er war auf der einen Seite von Veröffentlichungen über bis dahin unbekannte Schrecken der sowjetischen Zeit geprägt – mit den Hoffnungen auf eine bessere Zukunft ging auch eine Distanzierung von der sowjetischen Geschichte einher. Auf der anderen Seite waren jedoch auch die beharrenden sowjetisch-kommunistischen Kräfte weiterhin einflussreich. Sinnbildlich für diese Spaltung steht die Parade am 1. Mai 1990 in Moskau. Aus dem ersten Teil der Demonstration über den Roten Platz wurden Gorbatschow und die politische Führung von sowjetisch-konservativen Kräften kritisiert, aus dem zweiten, reformorientierten Teil folgte liberale anti-sowjetische Kritik an der Politik Gorbatschows. Auch bei vielen anderen Anlässen

- 1 Vgl. *Binder, Beate/Niedermüller, Peter/Kaschuba, Wolfgang: Inszenierungen des Nationalen – einige einleitende Bemerkungen.* In: *Binder, Beate/Niedermüller, Peter/Kaschuba, Wolfgang (Hg.): Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts.* Köln 2001, 7 f.
- 2 Der Begriff »russländisch« wird in der Arbeit von dem ethnisch-kulturellen Begriff »russisch« unterschieden. Russländisch (russ.: rossijskij) beschreibt die gesamtstaatliche und territoriale Dimension des multiethnischen Staates – der Russländischen Föderation. Der Begriff »russisch« wird in Bezug auf die ethnischen Russen verwendet. Vgl. *Luchterhand, Galina: Die politischen Parteien im neuen Rußland. Dokumente und Kommentare.* Bremen 1993, 13 f. und ausführlich zur heutigen Bedeutung der Unterscheidung und zum Entstehungskontext vgl. *Lutz-Auras, Ludmila: ›Auf Stalin, Sieg und Vaterland!‹. Politisierung der kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Russland.* Wiesbaden 2013, 46 f.

zeigte sich auf der Straße diese Polarisierung zwischen Reformern und Konservativen, die schließlich im Laufe des Jahres 1993 immer weiter eskalierte.

Die konservativ-sowjetnostalgischen Kräfte kultivierten ein Geschichtsbild von untergegangener Größe und Macht, von einem verlorengegangenen Imperium und vom Verlust des Weltmachtstatus. Gleichzeitig zeigte sich, dass sich die Zukunftsversprechen der Reformen für weite Teile der Gesellschaft nicht erfüllten und stattdessen ein Absinken des Lebensstandards spürbar wurde.

Boris El'cin konnte für große Teile seiner Geschichtspolitik, die sich in den ersten Jahren darauf richtete, vorsowjetische Bezugspunkte zu etablieren, keine breite Unterstützung und parlamentarische Legitimität einwerben. Seine Ansätze waren geprägt von der Auseinandersetzung mit den innenpolitischen Gegnern.

Geschichts- und Symbolpolitik bewegten sich in dem Spannungsfeld zwischen gesamtgesellschaftlicher Kohäsionswirkung und Exklusion der Legitimationsressourcen der politischen Gegner – zwischen Versuchen, neue, nicht-sowjetische Anknüpfungspunkte in der Geschichte zu finden, und den Versuchen, den Sieg im ›Großen Vaterländischen Krieg‹³ als sinn- und identitätsstiftendes Ereignis nicht dem konservativ-sowjetischen Lager zu überlassen.

Vladimir Putin machte bereits in seiner Antrittsrede im Jahr 2000 deutlich, dass er dem Thema Geschichtspolitik ein größeres Gewicht beimessen und einen anderen Ansatz verfolgen würde. »[...] Wir dürfen keine Ivane sein, die ihre Herkunft nicht kennen.«⁴

Dieser Ausspruch stellt einen der zentralen Begriffe des Geschichtsdiskurses der El'cin-Jahre dar.⁵ Anders als in seinem ursprünglichen Kontext zu Beginn der 1990er Jahre, als der Ausdruck die Forderung unterstrich, die sowjetische Geschichtslosigkeit zu überwinden und sich der vorsowjetischen Geschichte zuzuwenden, benutzt ihn Putin, um der Forderung Nachdruck

3 Der in dieser Arbeit verwendete Begriff »Großer Vaterländischer Krieg« stellt den in der russländischen Gesellschaft wie auch in der russländischen Historiographie etablierten Begriff für die Kriegshandlungen zwischen dem 22. Juni 1941 und dem 9. Mai 1945 dar. Dieser Fokus auf die Folgeereignisse des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion unterscheidet ihn vom Begriff Zweiter Weltkrieg und macht seine Verwendung in der Beschreibung russländischer Geschichtspolitik, auch angesichts seines Entstehungs- und Verwendungskontextes und der damit verbundenen Implikationen, sinnvoll. Für eine präzise Problematisierung des Entstehungskontextes und der diesbezüglichen Diskussionen in der russländischen Historiografie vgl. *Lutz-Auras*, Ludmila: ›Auf Stalin, Sieg und Vaterland!‹. Politisierung der kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Russland. Wiesbaden 2013, 43 ff.

4 *Putin*, Vladimir: Vystuplenie na ceremonii vstuplenija v dolžnost' Prezidenta Rossii. 7 maja 2000 goda. Moskva. Online: <http://kremlin.ru/events/president/transcripts/21399>.

5 Vgl. *de Keghel*, Isabelle: Die Rekonstruktion der vorsowjetischen Geschichte. Identitätsdiskurse im neuen Russland. Hamburg 2006, 137 f.

zu verleihen, alle Epochen der Geschichte zu erinnern – sowjetische und vor-sowjetische – und so die ›Verbindung der Zeiten‹, die geschichtliche Kontinuität wiederherzustellen.

Die umfangreiche Implementation und Institutionalisierung dieser Ankündigung direkt in der ersten Phase seiner Präsidentschaft machen deutlich, dass er diesen Politikbereich – im Gegensatz zu El'cin – als zentral betrachtete.

Für diese Arbeit stellen sich daher die Fragen: Wie wird diese neue staatliche Geschichtspolitik gemacht? Was sind die entscheidenden rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, wie verlaufen die politischen Prozesse? Wer sind die Akteure und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Was sind wichtige Vermittlungspraktiken und Kommunikationskanäle?

Neben diesen strukturellen, institutionellen und akteursbezogenen Fragen müssen auch die prägenden Inhalte der neuen Geschichtspolitik in den Blick genommen werden. Welche historischen Narrative werden eingesetzt, wie wird an ihrem Zuschnitt und an ihrer Bedeutung für die Gegenwart gearbeitet? Lassen sich in verschiedenen Bereichen etwa ähnliche Ausrichtungen und Dynamiken feststellen? Wo knüpft die offizielle Politik nach der Jahrtausendwende an Traditionen an, wo bestehen tatsächliche Innovationen, sowohl strukturell als auch inhaltlich?

1.1 Theorie und Methode

1.1.1 Gedächtnis, Erinnerung und Erinnerungskultur

Ausgangspunkt für Überlegungen müssen Fragen nach Gedächtnis, Erinnerung, Identität und Erinnerungskultur sein. Erinnerung und Gedächtnis stehen in enger Verbindung. Das Gedächtnis stellt die Gesamtheit erinnerbarer Erfahrungen dar, wobei sich die Auswahl dieser Erfahrungen nicht bewusst oder gezielt, sondern durch das Nicht-Vergessen ergibt. Gedächtnisinhalte sind dadurch nicht die Folge von freier Selbstreflexion des Bewusstseins, sondern das Resultat einer Eigenlogik, die bisher als weitgehend unerforscht gelten muss.⁶ Erinnerung stellt eine situative Auswahl aus dem Gedächtnisinhalt dar. Situativ in dem Sinne, dass sich Erinnerung immer in einer bestimmten Situation mit einem bestimmten Kontext abbildet. Zudem bettet sich die Erinnerung, als Aktualisierung in der Gegenwart, in einen Ereignishorizont ein, der in der eigentlich ›erinnerten‹ Vergangenheit noch nicht existierte: Die Aktualisierung der Gegenwart ist bedingt durch eine Fülle von Kausalzusam-

6 Vgl. *Hahn*, Alois: Inszenierung und Erinnerung. In: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie*. 9/2 (2000), 21.

menhängen, Kontexten und weiteren Ereignissen, die ursprünglich in der Zukunft der zu erinnernden Vergangenheit lagen. Aus dieser vielfachen Bedingtheit und den kontingenten Entstehungsprozessen resultiert die Beschreibung von Erinnerungen als Konstrukten »nicht im Sinn von Erfindungen, aber im Sinn von Gestaltungen [...]«.«⁷

Diese Feststellung gründete sich auf den Thesen von Maurice Halbwachs über die vielfältige Bedingtheit und die soziale Konstruktion von Erinnerung.⁸ Anknüpfend bezeichnete Aleida Assmann das individuelle Gedächtnis als das sozial gestützte »dynamische Medium subjektiver Erfahrungsverarbeitung.«⁹

Ungleich kontroverser werden bis heute die von Emile Durkheims Ansatz des ›kollektiven Bewusstseins‹¹⁰ beeinflussten Begriffe des ›kollektiven Gedächtnis‹ und der ›kollektiven Erinnerung‹¹¹ von Maurice Halbwachs diskutiert, da sie sich noch offensichtlicher einem direkten Zugriff entziehen.

Betrachtet man kollektives Gedächtnis und kollektive Erinnerung jedoch unter dem Vorbehalt, dass es sich nicht um fassbare Manifestationen handelt, sondern um einen fluiden Bestand an Elementen des individuellen Bewusstseins, der von einem Individuum als gemeinsamer Bestand mit anderen angesehen wird, so schärfen die Begriffe den Blick für den hochgradig konstruierten Charakter von individuellen oder kollektiven Selbstzuschreibungen. Aber auch hier gilt: Sie werden nicht ausschließlich im Sinne von Erfindungen konstruiert. Sie sind vielmehr noch als ihre individuellen Pendants die Produkte sozialer Interaktion und Bedingtheit. Sie bilden und verfestigen sich durch den Austausch von Erfahrungen und die Kommunikation, sei es zwischen den Menschen oder in den Medien.

Diese Perspektive hat in den 1980er Jahren zu einer Vielzahl von Studien geführt, die bis heutige grundlegende Begriffe wie ›Erinnerungsorte‹, ›Symbolpolitik‹, ›Gefallenenkult‹ oder ›kommemorativ Praktiken‹ geprägt haben.¹²

7 Kocka, Jürgen: Erinnerung und Politik. In: *Oldenhage*, Klaus (Hg.): *Archiv und Geschichte*. Düsseldorf 2000, 966.

8 Vgl. *Halbwachs*, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bindungen*. Frankfurt a. M. 1985.

9 *Assmann*, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. Bonn 2007, 25.

10 Vgl. *Durkheim*, Emile: *Über die Teilung der sozialen Arbeit*. Frankfurt am Main 1977, 324ff.

11 Vgl. *Halbwachs*, Maurice: *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main 1991.

12 Vgl. zu Erinnerungsorten u. a. *Nora*, Pierre (Hg.): *Les lieux de mémoire*. Bd. 1: *La République*. Paris 1984; Bd. 2.1–2.3: *La nation*. Paris 1986; Bd. 3.1–3.3: *Les France*. Paris 1992; Zu Symbolpolitik u. a. *Tacke*, Charlotte: *Denkmal im sozialen Raum: Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert*. Göttingen 1995; Zu Gefallenenkult u. a. *Mosse*, George: *Gefallen für das Vaterland: nationales Heldentum und namenloses Sterben*. Stuttgart 1993; Zu kommemorativen Praktiken u. a. *Hobsbawn*, Eric (Hg.): *The invention of tradition*. Cambridge 1993.

Begrifflich wurde Halbwachs' ›kollektives Gedächtnis‹ weiter ausdifferenziert. Jan Assmann führte die Unterscheidung zwischen kulturellem und kommunikativem Gedächtnis ein.¹³ Aleida Assmann präziserte das Konzept des kommunikativen Gedächtnisses mit ihrem Begriff des sozialen Gedächtnisses, für das als »Kurzeitgedächtnis‹ der Gesellschaft«¹⁴ Alltagskommunikation und ein generationell bedingt begrenzter Zeithorizont prägend sind. Das langfristige, symbolisch kommunizierte und institutionell gestützte kulturelle Gedächtnis differenzierte Aleida Assmann in ein ›Speichergedächtnis‹ und ein ›Funktionsgedächtnis‹.¹⁵ Das Speichergedächtnis stellt dabei ein von Bibliotheken, Museen und Archiven getragenes Gerüst dar, das materiellen Überresten einer Kultur eine umfassende Existenzverlängerung ermöglicht. Das Funktionsgedächtnis aktualisiert auf Grundlage dieses Gerüsts, deutet und perspektiviert für eine bestimmte Zukunft. Eng verbunden mit dem ›Funktionsgedächtnis‹ ist der Begriff des ›politischen Gedächtnisses‹:

»Wo Geschichte im Dienst von Identitätsbildung steht, wo sie von den Bürgern angeeignet und von den Politikern beschworen wird, kann man von einem ›politischen Gedächtnis‹ oder ›nationalen Gedächtnis‹ sprechen.«¹⁶

Aleida Assmann beschreibt das politische Gedächtnis in Abgrenzung zum vielfältigen sozialen Gedächtnis als »einheitlichere Konstruktion, die in politischen Institutionen verankert ist und ›von oben‹ auf die Gesellschaft einwirkt.«¹⁷

Um der Frage nachzugehen, wie sich die Begriffe von Gedächtnis und Erinnerung zur ›Geschichte‹ verhalten, ist zunächst ein Blick auf den ursprünglich aus der Geschichtsdidaktik stammenden Begriff des Geschichtsbewusstseins sinnvoll. Er beschreibt die Verarbeitung von Zeiterfahrung zur Orientierung und Selbstverortung.¹⁸ Personen oder Gruppen fundieren ihr Selbstverständnis in der Gegenwart, indem sie sich in ein Verhältnis zur Vergangenheit setzen und sich auf diese Weise orientieren.¹⁹ In seiner gesellschaftlichen Dimension wird dieser Prozess von Jörn Rüsen als ›Geschichtskultur‹ beschrieben und in eine kognitive, eine ästhetische und eine politische Dimension aufgegliedert.

13 Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992.

14 Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Bonn 2007, 28.

15 Vgl. ebd., 54 ff.

16 Ebd., 37.

17 Ebd., 37.

18 Vgl. Rüsen, Jörn: Geschichtskultur. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 46 (1995), 513 ff.

19 Vgl. Wolfrum, Edgar: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder. In: Scheunemann, Jan (Hg.): Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland. Leipzig 2010, 16.

Geschichtskultur umfasst die Artikulation von Geschichtsbewusstsein in einer Gesellschaft und damit beispielsweise auch die Erinnerungsarbeit. Eine klare Trennung von ›Geschichte‹ und ›Gedächtnis‹ erscheint vor diesem Hintergrund nicht sinnvoll.

Der Begriff ›Erinnerungskultur‹ hat den Begriff ›Geschichtskultur‹ zunehmend verdrängt, obwohl der erstere weniger spezifisch ist und als Oberbegriff mehr oder weniger alle Formen von bewusster Erinnerung an Ereignisse, Strukturen und Persönlichkeiten, sowohl in politischer als auch in ästhetischer oder kognitiver Perspektive, vereinigt.²⁰ Die Frage danach, wie und welche Elemente der Vergangenheit ihre öffentliche Position in der Gegenwart bekommen, lässt sich als Neuaushandlung oder Neuformation von Erinnerungskultur beschreiben. Edgar Wolfrum stellte im Bereich der Erinnerungskultur-Forschung bereits 1999 eine Schiefelage zugunsten der historiografischen und der ästhetischen Dimension sowie eine Fixierung auf Instrumentalisierung von Geschichte fest. Damit einhergehend beklagte er eine »zumindest tendenzielle Blindheit für das Politische«.²¹

Der Fokus in dieser Arbeit richtet sich auf die politische Konstruktions- und Konstrukteursebene, auf die Frage, wie politische Akteure Erinnerungskultur schaffen und formen:

»Um Erinnerung zu werden, muss vergangene Geschichte rezipiert und interpretiert werden. Zu jeder öffentlichen Deutung von Vergangenheit gehören benennbare Interessen von aktiv Handelnden.«²²

Die Arbeit setzt sich daher nicht die Erforschung des kollektives Gedächtnisses oder der Erinnerungskultur im postsowjetischen Russland zum Ziel. Das Erkenntnisinteresse gilt vielmehr dem staatlichen Handeln, das sich darauf richtet, individuelle und kollektive Formen des Gedächtnisses, das Geschichtsbewusstsein sowie die Erinnerungskultur zu beeinflussen.

1.1.2 Geschichts- und Erinnerungspolitik

Die Arbeit am politischen Gedächtnis und an der Erinnerungskultur wird in dieser Arbeit mit dem Begriff der Geschichtspolitik analysiert. Geschichtspolitik ist der gebräuchlichste und auch offenste Begriff, um den Umgang der

20 Vgl. *Cornelißen*, Christoph: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54 (2003), 548–563.

21 *Wolfrum*, Edgar: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*. Darmstadt 1999, 25.

22 *Kohlstruck*, Michael: *Erinnerungspolitik. Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie*. In: *Schwelling*, Birgit (Hg.): *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft*. Wiesbaden 2004, 176.

Politik mit Geschichte zu bezeichnen. Ursprünglich wurde der Begriff im Zusammenhang mit dem deutschen Historikerstreit 1986–1987 gebraucht,²³ um konservativen Geschichtsrevisionismus zu kritisieren. Geschichtspolitik, so der Vorwurf, sei der Versuch, ein entlastendes Traditions- und Geschichtsbewusstsein jenseits der nationalsozialistischen Geschichte schaffen zu wollen, um der bundesrepublikanischen Politik neue machtpolitische Handlungsoptionen zu ermöglichen.²⁴ Diese Zuschreibung als national-konservative Indienstnahme der Geschichte oder als das »anrühige Geschäft von Intellektuellen und Wissenschaftlern«²⁵ wurde in der Folge sukzessive revidiert. Michael Wolffsohn bezeichnete Geschichtspolitik als pragmatisch bestimmte staatliche Interessenpolitik, die geschichtliche Erfahrung ihrem Handeln voraussetzt oder sich in ihrem Handeln auf sie bezieht, und begründete damit eine deutlich analytisch geprägte Perspektive.²⁶

Ausformuliert findet sich diese Perspektive bei Edgar Wolfrum:

»Politische Eliten versuchten Traditionen zu schöpfen, Erinnerungen zu gestalten und Identitäten zu konstruieren. Sie bedienten sich dabei – in einem Wechselspiel mit Publizistik, Wissenschaft und öffentlicher Meinung – verschiedener Erinnerungsstrategien, umstrittener Inszenierungen, integrierender und desintegrierender Rituale und polarisierender Diskurse, kurz: sie betrieben Geschichtspolitik in der Demokratie und prägten damit gleichermaßen nachhaltig die politische wie auch die Geschichtskultur.«²⁷

Der normativ geprägte Ursprung des Begriffes muss jedoch weiterhin mitgedacht werden. Der politische Bezug auf Geschichte bewegt sich immer zwischen zwei Polen. Auf der einen Seite stellt der Rückgriff auf Geschichte ein konstitutives Element von Politik dar. Auf einer grundlegenden Ebene betrachtet, soll politisches Handeln in der Gegenwart für die Zukunft explizit Differenz oder Kontinuität zur Vergangenheit herstellen und auch in der Begründung von Politik sind temporale Vergleiche grundlegend angelegt: In der Argumentation für etwas Neues schwingt mindestens implizit der Verweis auf das Bisherige mit. Vor allem in Phasen der beschleunigter Veränderung, deren

23 Vgl. *Augstein*, Rudolf (Hg.): *Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*. 8. Auflage. München 1991.

24 Vgl. *Donat*, Helmut: Vorbemerkung: Die Indienstnahme der Geschichte. In: *Donat*, Helmut / *Wieland*, Lothar (Hg.): *Auschwitz erst möglich gemacht?* Bremen 1991, 12 f.

25 *Kohlstruck*, Michael: Erinnerungspolitik. Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie. In: *Schwellung*, Birgit (Hg.): *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft*. Wiesbaden 2004, 179.

26 Vgl. *Wolffsohn*, Michael: *Ewige Schuld? 40 Jahre Deutsch-Jüdisch-Israelische Beziehungen*. München 1988, 21.

27 *Wolfrum*, Edgar: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*. Darmstadt 1999, 2.

Kulminationspunkte sich als ›critical junctures‹²⁸ beschreiben lassen, kommt dem Rückbezug auf die Vergangenheit eine besondere Wirkmächtigkeit zu. Für soziale Verbände sind diese sinnstiftenden Rückbindungen jedoch nicht nur in Bezug auf den Gründungsakt elementar, sie sind auch für die Gegenwart der politischen Ordnung ein entscheidendes Instrument der Stabilisierung.²⁹

Auf der anderen Seite steht die politisch-ideologische oder tagespolitische Indienstnahme der Geschichte. Beide Seiten lassen sich jedoch nicht trennen: So wie jeder konstituierende, stabilisierende Bezug auf Geschichte tagespolitisch-ideologische Komponenten enthält, wirkt umgekehrt auch jede Indienstnahme auf einer konstitutiven Ebene.

Auch der Blick auf den politischen Kontext ermöglicht keine klare Trennung. Die Indienstnahme der Geschichte ist keineswegs ausschließlich autoritären Regimen vorbehalten. So instrumentalisieren auch in pluralistischen Gesellschaften Akteure die Geschichte. Nur ist hier die Chance höher, dass sich diese Instrumentalisierungen einem argumentativen Austausch und multiperspektivischen Betrachtungen im Sinne eines ›idealen Diskurses‹³⁰ stellen müssen.

Einen Denkanstoß, sich dieser Problematik zu stellen, ohne auf normative Zuschreibungen zurückzugreifen, beschreibt Jürgen Kocka in seinen Angemessenheitskriterien historischer Argumente.³¹ Er argumentiert, dass es in der historiografischen Praxis selten darum gehe, etwas als objektiv oder als parteilich einzustufen. Viel bedeutender sei ein graduistisches Modell, in dem es um höhere oder niedrigere Plausibilität, um brauchbare oder weniger brauchbare bzw. um zu treffende oder weniger zutreffende Argumentationen ginge. Daher führt er die Denkfigur eines Spielraumes ein, in dem eine Vielzahl legitimer, »objektiver« und mehr oder weniger angemessener Argumentationen über ein und denselben historischen Gegenstand möglich sind.³²

Der wesentlich neuere Ansatz des Erinnerungsmanagements versucht dem Problem der Vieldeutigkeit und normativen Aufladung durch Reduktion zu begegnen. Durch einen expliziten Verzicht auf den Anspruch, ›substanzielle‹ Fragen z. B. nach Identitäten zu beantworten, und einem klaren Fokus auf Pro-

28 *Capoccia, Giovanni/Kelemen, R. Daniel: The Study of Critical Junctures: Theory, Narrative, and Counterfactuals in Historical Institutionalism. In: World Politics, 59/3 (2007), 348.*

29 *Vorländer, Hans: Gründung und Geltung. Die Konstitution der Ordnung und die Legitimität der Konstitution. In: Melville, Gert/Vorländer, Hans (Hg.): Geltungsgeschichten. Über die Stabilisierung und Legitimierung institutioneller Ordnungen. Köln 2002, 245 ff.*

30 *Vgl. Habermas, Jürgen: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt am Main 1989, 177 ff.*

31 *Kocka, Jürgen: Angemessenheitskriterien historischer Argumente. In: Koselleck, Reinhart/Mommsen, Wolfgang/Rüsen, Jörn (Hg.): Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft. München 1977, 469–475.*

32 *Vgl. ebd.*

zesse und Verfahren soll ein pragmatischer Zugang zu Fragen von Geschichte und Politik ermöglicht werden.³³

In dieser Arbeit sollen jedoch explizit beide Seiten des Geschichtsbezugs berücksichtigt werden, es sollen gleichermaßen tagespolitische wie konstitutive Aspekte aufgezeigt werden. Das führt zu einer weiteren Dualität, die eng mit dieser Problematik verbunden ist: Birgit Schwellung weist überzeugend auf die Bedeutung der Unterscheidung zwischen »instrumentellem« und »symbolisch-expressivem« Handeln für die Betrachtung von Geschichtspolitik hin.³⁴ Die Unterscheidung stammt aus den Untersuchungen zu politischen Verfahren in der frühen Neuzeit von Barbara Stollberg-Rilinger, die darauf hinweist, dass instrumentelles Handeln einen bestimmten Zweck verfolgt, während symbolisches Handeln sich auf Sinnstiftung richtet. Als entscheidend stellt Stollberg-Rilinger jedoch heraus, dass die begriffliche Unterscheidung zwischen instrumentellem und symbolischem Handeln keine Klassifikation unterschiedlicher Handlungen darstellt:

»Soziale Handlungen, von den Tischmanieren bis zum Gesetzgebungsakt, weisen vielmehr in der Regel beide Dimensionen auf, die symbolische und die instrumentelle, und es ist eine Frage der Perspektive, welche Dimension man wahrnimmt.«³⁵

Für die Betrachtung von Geschichtspolitik bedeutet dieser Ansatz, sowohl die symbolische, die sinnstiftende Dimension zu betrachten als auch die Dimension der »materiellen Entscheidungen (Verwaltungshandeln und Gesetzgebung)«³⁶, der zweckorientierten Handlungen. Schwellung schlägt dazu als Ausgangspunkt einer solchen Betrachtung politische Akteure vor, »die deutend auf Vergangenheit Bezug nehmen und diese Deutungen wiederum handelnd in den politischen Prozess einbringen.«³⁷

33 Vgl. *Landkammer*, Jochen/*Zimmerli*, Walther: Erinnerungsmanagement und politische Systemwechsel. Kleine Versuche zur Erklärung eines großen Problems. In: *Landkammer*, Jochen/*Noetzel*, Thomas (Hg.): Erinnerungsmanagement. Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. München 2006, 268 f.

34 Vgl. *Schwellung*, Birgit: Politische Erinnerung. Eine akteurs- und handlungsbezogene Perspektive auf den Zusammenhang von Gedächtnis, Erinnerung und Politik. In: *Heinrich*, Horst-Alfred/*Kohlstruck*, Michael (Hg.): Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie. Stuttgart 2008, 103 f. Zur Unterscheidung expressiver und instrumenteller Variablen vgl. *Luhmann*, Niklas: Legitimation durch Verfahren. Frankfurt a. M. 1983, 223 ff.

35 *Stollberg-Rilinger*, Barbara: Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Theorien – Forschungsperspektiven. In: *Zeitschrift für historische Forschung* 31/4 (2001), 498, 489–529.

36 *Leggewie*, Claus/*Meyer*, Erik: ›Ein Ort, an den man gerne geht‹. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989. München 2005, 13.

37 *Schwellung*, Birgit: Politische Erinnerung. Eine akteurs- und handlungsbezogene Perspektive auf den Zusammenhang von Gedächtnis, Erinnerung und Politik. In: *Heinrich*, Horst-Alfred/*Kohlstruck*, Michael (Hg.): Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie. Stuttgart 2008, 111.

In vielen Bereichen der Arbeit wird der Begriff der Geschichtspolitik mit dem spezifischeren Ansatz der Erinnerungspolitik ergänzt. Während Geschichtspolitik nach Wolfrum maßgeblich auch konstitutive Funktionen wie Traditionsbildung berücksichtigt, weist Michael Kohlstruck dem Ansatz der Erinnerungspolitik eine engere Perspektive auf »das strategische Operieren mit Geschichtsdeutungen zur Legitimierung politischer Projekte«³⁸ zu, auf Ziele und Funktionen von Geschichtsdeutungen.

Kohlstruck fragt danach, wer im Kontext gegenwärtigen politischen Handelns bestimmte Deutungen in Umlauf gebracht hat und wie sie weiterverbreitet und transformiert werden. Kohlstruck benennt fünf Elemente von Erinnerungspolitik:³⁹

1. Es gibt bestimmte politische Akteure, die mit anderen Akteuren interagieren.
2. Diese politischen Akteure versuchen, mit Hilfe von Erinnerungsstrategien Legitimation für politische Projekte einzuwerben.
3. Dies geschieht, indem bestimmte historische Ereignisse, Handlungen oder Personen ausgewählt werden.
4. Die Auswahl wird im Sinne des politischen Vorhabens interpretiert.
5. Um öffentlich wirksam zu werden, wird diese Deutung dann sprachlich oder in anderer Weise symbolisch kommuniziert.

Das Ziel dieser erinnerungspolitischen Strategie ist die Einwerbung von Legitimität. Legitimität ist in diesem Zusammenhang als empirischer, nicht normativer Begriff zu verstehen.⁴⁰ Kielmansegg bezeichnet Legitimität als eine Qualität von sozialen Systemen – und damit auch politischen Systemen – die ihnen aus der Überzeugung der Rechtmäßigkeit zuwächst.⁴¹ Was Kielmansegg hier als spezifische Geltungserfahrung einführt, bezeichnete Max Weber, der als erster Vertreter der Sozialwissenschaften gilt, der den Begriff außerhalb eines normativen Kontextes verwendete,⁴² als den »Umstand, daß neben den anderen Motiven die Ordnung mindestens einem Teil der Handelnden auch als vorbildlich oder verbindlich und als gelten sollend vorschwebt.«⁴³

38 Kohlstruck, Michael: Erinnerungspolitik. Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie. In: *Schwelling*, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Wiesbaden 2004, 176.

39 Vgl. ebd., 181.

40 Vgl. Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Grundriss der verstehenden Soziologie. 5. rev. Ausgabe. Tübingen 1995, 16; Kielmansegg, Peter: Legitimität als analytische Kategorie. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 12/3 (1971), 368.

41 Vgl. Kielmansegg, Peter: Legitimität als analytische Kategorie. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 12/3 (1971), 368.

42 Kopp, Manfred/Müller, Hans-Peter: *Herrschaft und Legitimität in modernen Industriegesellschaften*. München 1980, 12.

43 Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Grundriss der verstehenden Soziologie. 5. rev. Ausgabe. Tübingen 1995, 16.

Der Begriff Erinnerungspolitik von Michael Kohlstruck soll in dieser Arbeit als spezifischerer Teilbereich von Geschichtspolitik betrachtet werden, der den Blick auf sehr spezielle Strategien richtet, die an Narrativen arbeiten und diese Deutungen versuchen zu popularisieren und sie in den politischen Prozess einzubringen.

Dieser spezifischere Fokus kann besonders in der Analyse von politischen Reden oder in der Analyse von Geschichtsinzenierungen in Shows und Paraden den Blick für das strategische Operieren an und mit Narrativen und die jeweiligen politischen Funktionen und Ziele schärfen. Gerade in der russländischen Forschung ist diese »instrumentelle« Perspektive vorherrschend.⁴⁴

Legitimation spielt bei den Rückgriffen auf Geschichte eine zentrale Rolle: Die Funktion von Geschichtspolitik richtet sich auf »Orientierung, Legitimation, Selbstgewissheit«⁴⁵. Harald Schmid beschreibt die primären Funktionen von Geschichtspolitik als Schaffung einer Tradition, Prägung von kollektiver Identität und Generierung politisch-historischer Legitimität.⁴⁶

Noch direkter nach den legitimatorischen Wirkrichtungen fragt der Ansatz der Erinnerungspolitik. Mit Hilfe des Konzepts der diffusen politischen Unterstützung⁴⁷ aus der funktionalen politischen Systemanalyse von David Easton lassen sich die Richtungen näher bestimmen: Die legitimierende Funktion des Geschichtsbezuges richtet sich auf die politischen Herrschaftsträger (»authorities«)⁴⁸, die politische Ordnung (»regime«)⁴⁹ und die politische Gemeinschaft (»political community«)⁵⁰. Besonders dem letzten Punkt wurde als kollektive Identität eine große Aufmerksamkeit zuteil.

Nach Rüsen sind die verschiedenen Orientierungsformen geschichtlicher Erinnerung Teil der Formierung von Identität.⁵¹ Der Begriff der Identität ist einer der umstrittensten in der kulturwissenschaftlichen Diskussion und

44 Vgl. z. B. *Malinova*, Ol'ga: Aktual'noe prošloe. Simvoličeskaja politika vlastvjuščej èlity i dilemma rossijskoj identičnosti. Moskau 2015, 22 ff.; *Miller*, Alexei: Introduction. Historical Politics: Eastern European Convolutions in 21st Century. In: *Miller*, Alexei/*Lipman*, Maria (Hg.): The convolutions of historical politics. Budapest 2012, 11 f.; *Miller*, Aleksej: Rossija: vlast' i istorija. In: *Pro et Contra* 13/3–4 (2009), 6–23.

45 *Jeismann*, Karl-Ernst: »Identität« statt »Emanzipation? Zum Geschichtsbewußtsein in der Bundesrepublik. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20–21 (1986), 4.

46 *Schmid*, Harald: Konstruktion, Bedeutung, Macht. Zum kulturwissenschaftlichen Profil einer Analyse von Geschichtspolitik. In: *Heinrich*, Horst-Alfred/*Kohlstruck*, Michael (Hg.): *Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie*. Stuttgart 2008, 78.

47 Vgl. *Easton*, David: A Systems Analysis of Political Life. New York 1967, 273 und *Easton*, David: A Re-Assesment of the Concept of Political Support. In: *British Journal of Political Science* 5/4 (1975).

48 Vgl. *Easton*, David: A Systems Analysis of Political Life. New York 1967, 212 ff.

49 Vgl. ebd., 190 ff.

50 Vgl. ebd., 171 ff.

51 Vgl. *Rüsen*, Jörn: *Kultur macht Sinn. Orientierung zwischen Gestern und Morgen*. Köln 2006, 82.

wurde bereits umfänglicher Kritik unterzogen.⁵² Rüsen argumentiert, dass der komplexe Begriff mit seiner Eigenschaft, Kohärenz und Homogenisierung einzufordern bzw. zu erzwingen und kulturelle Vielfalt auszublenden dennoch benötigt wird, gerade »um die Gewaltsamkeit von Identitätszuschreibungen- und formierungen verstehen zu können.«⁵³ In diesem Sinne und unter Berücksichtigung, dass kollektive Identität nicht als absolute Gleichheit, sondern als Ähnlichkeit in »ausgewählten und spezifizierten, explizierten Aspekten«⁵⁴ zu begreifen ist, wird im Folgenden der Begriff verwendet.

Eine weitere Funktion von Geschichtspolitik richtet sich auf die Durchsetzung von Diskurspositionen und Deutungsmustern.⁵⁵ Geschichtsbezogener »Kampf um Diskurshegemonie«⁵⁶ und das Durchsetzen von geschichtlichen Deutungsmustern sind zum einen Teil von geschichts- und erinnerungspolitischer Praxis – zum anderen schaffen sie dabei immer auch die Grundlagen für neue geschichtspolitische Rückgriffe.

1.1.3 Weitere Begriffe: Narrativ und Event

Der Bereich, den Kohlstruck unter Auswahl und Deutung bzw. Interpretation von historischen Ereignissen oder Persönlichkeiten subsumiert, steht in enger Verbindung zur Frage nach der narrativen Konstruktion von Wirklichkeitserfahrung.⁵⁷ Unter Narrativ soll hier eine Erzähleinheit von Geschichte verstanden werden. Der Vorzug dieses Begriffs liegt darin, dass er die Perspektivität und das Erzählmuster von Geschichte in sich mittransportiert und dadurch verdeutlicht.

Dabei können Narrative unterschiedlich umfangreich gestaltet sein und zudem hierarchisch gestaffelt: Krijn Thijs plädiert für eine »narrative Hierarchie«,

52 Vgl. z. B. *Niethammer*, Lutz: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Hamburg 2000, 625; *Straub*, Jürgen: Identität. In: *Jaeger*, Friedrich/*Liebisch*, Burkhard (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 1. Stuttgart 2004, 298.

53 Vgl. *Rüsen*, Jörn: Kultur macht Sinn. Orientierung zwischen Gestern und Morgen. Köln 2006, 82.

54 *Straub*, Jürgen: Identität. In: *Jaeger*, Friedrich/*Liebisch*, Burkhard (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 1. Stuttgart 2004, 298.

55 Vgl. *Kaschuba*, Wolfgang: Geschichtspolitik und Identitätspolitik. In: *Binder*, Beate/*Niedermüller*, Peter/*Kaschuba*, Wolfgang (Hg.): Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts. Köln 2001, 28.

56 *Kohlstruck*, Michael: Erinnerungspolitik. Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie. In: *Schwellung*, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Wiesbaden 2004, 185.

57 Vgl. *Kliems*, Alfrun/*Winkler*, Martina: Einleitung. Sinnstiftung durch Narration. In: *Kliems*, Alfrun/*Winkler*, Martina (Hg.): Sinnstiftung durch Narration in Ost-Mittel-Europa. Berlin 2005, 7; *Koselleck*, Reinhart: Geschichte. In: *Brunner*, Otto/*Conze*, Werner/*Koselleck*, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Bd. 2. Stuttgart 1975, 593 ff.

in der ›master narratives‹ als schematische Mustererzählungen intertextuellen Einfluss auf kleinere Erzählungen entfalten und damit strukturierend, rahmend und rechtfertigend auf konkrete Geschichten wirken. Kleinere, konkretere Erzählungen reproduzieren führende Erzählmuster und legitimieren sie oder widersprechen ihnen und delegitimieren sie.⁵⁸

Narrative entfalten ihre Struktur dadurch, dass sie zeitlich aufeinander und kausal auseinander folgen.⁵⁹ Als kleinste Einheit des Narrativs wird das Motiv bezeichnet.⁶⁰

Da ›historische Ereignisse‹ in aller Regel nicht ohne narrative Struktur vorliegen, müssen Geschichtspolitik und Erinnerungspolitik auf unterschiedlich weit ausgedeutete bzw. entfaltete Narrative zurückgreifen. Interpretation und Deutung meinen in dieser Perspektive Arbeit am Narrativ.

Die vor allem im Ansatz der Erinnerungspolitik präsente Handlungs- und Akteursperspektive sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Arbeit an Narrativen kein Deutungsmonopol besteht. Zunächst wird auf bereits vorbestimmte und perspektivierte Narrative zurückgegriffen oder an sie angeschlossen. Bei der Arbeit am Narrativ spielt zudem der Faktor der path-dependency⁶¹ eine Rolle; er verweist auf Aspekte wie Plausibilität und Anschlussfähigkeit. Zudem können Narrative ihren Deutern entgleiten oder von anderen Akteuren aufgegriffen und weitergedeutet werden: Die Geschichtspolitik der Russländischen Föderation bietet hierfür viele Beispiele.⁶²

Sowohl Edgar Wolfrum als auch Kohlstruck thematisieren die symbolisch-expressive Seite der Aktualisierung von Geschichte. Schon Eric Hobsbawm verwies in ›Invented Traditions‹ auf die Bedeutung von symbolischen und rituellen Praktiken insbesondere bei der Formulierung von Kontinuität.⁶³

In den rituellen Komponenten von Feiern wird ein bestimmtes Narrativ durch die stetige und gleich bleibende Wiederholung aktualisiert und bekräftigt.⁶⁴ Rüdiger Voigt verweist besonders auf die emotional-expressive Seite:

58 *Thijs, Krijn*: Vom ›master narrativ‹ zur ›Meistererzählung? Überlegungen zu einem Konzept der ›narrativen Hierarchie‹. In: *Kliems, Alfrun / Winkler Martina* (Hg.): Sinnstiftung durch Narration in Ost-Mittel-Europa. Berlin 2005.

59 Vgl. *Martinez, Matias / Scheffel, Michael*: Einführung in die Erzähltheorie. München 2007, 109 f.

60 Vgl. ebd., 109 f.

61 *Olick, Jeffrey*: Genre memories and memory genres. In: *American Sociological Review* 64 (1999), 381.

62 Im Bereich der Feiertage beispielsweise der Tag der Vaterlandsverteidiger unter El'cin oder unter Putin der Tag der Einheit des Volkes in den ersten Jahren. Vgl. Kapitel: Erinnerungspolitik in Präsidentenreden.

63 Vgl. *Hobsbawm, Eric* (Hg.): *The Invention of Tradition*. Cambridge 1983, 1 f.

64 Vgl. *Voigt, Rüdiger*: Mythen, Rituale und Symbole in der Politik. In: *Voigt, Rüdiger* (Hg.): *Symbole der Politik – Politik der Symbole*. Opladen 1989, 12.

»Rituale vermitteln Sinn nicht über das verstandesmäßige Denken, also nicht über den Kopf, sondern über den Körper oder – wenn man so will – über das Herz. Sie entlasten damit den einzelnen von dem Druck, ständig in neuen, noch unbekanntem Situationen ›vernünftige‹ Entscheidungen treffen zu müssen, deren Folgen er nicht absehen kann.«⁶⁵

Die entlastende Funktion des Rituals beschreibt auch Murray Edelman in seiner Arbeit über ›Politik als Ritual‹: Das Ritual erzeuge Konformismus und zugleich Befriedigung und Freude über diesen.⁶⁶

Diese Akzentuierung der emotionalen Wirkebene von Ritualen, z. B. im Rahmen von Gedenkfeiern, verweist auf allgemeine Tendenzen der Geschichtspräsentation: Die Inszenierung und Eventisierung. Ohne diese neueren Begriffe zu gebrauchen, erklärte Jörn Rüsen diese Tendenzen schon 1988 als Mythologisierung und als ›ästhetische Autonomie der historischen Sinnstiftung‹ und deutete sie als Irrationalisierung, Entpolitisierung und Enthistorisierung von Geschichte.⁶⁷ Mit Ästhetik, Bildern und Imaginationen beginne die Geschichte »die Herzen auf Kosten des Verstandes zu erwärmen.«⁶⁸ Die Diskussion um ästhetische Präsentationsformen der Geschichte hat sich in den folgenden Jahren deutlich versachlicht: Die Potenziale, wie beispielsweise Anschaulichkeit und sinnliche Affektion, wurden zunehmend herausgestellt, ohne jedoch die problematischen Aspekte auszublenden.⁶⁹

Inzwischen befasst sich ein weites wissenschaftliches Spektrum mit ästhetischen Präsentationsformen und performativen Geschichtspraktiken von Reenactment bis hin zu Computersimulationen und Computerspielen.⁷⁰ Dieser ›affective turn‹⁷¹ fordert historiografische Zugänge wie Objektivität oder Distanz heraus und lenkt den Blick auf die physische Verkörperung, intersubjektive emotionale Erfahrung und das »großartige Erlebnis« als Ausgangspunkt von Identitätsbildung.⁷² Die Inszenierung von Geschichte und Veranstaltun-

65 Ebd., 12.

66 Vgl. *Edelman, Murray*: Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns. Frankfurt a. M. 1976, 14.

67 Vgl. *Rüsen, Jörn*: Für eine Didaktik historischer Museen. In: *Rüsen, Jörn/Ernst, Wolfgang/Grütter, Heinrich* (Hg.): Geschichte sehen. Beiträge zur Ästhetik historischer Museen. Pfaffenweiler 1988, 18 f.

68 *Rüsen, Jörn*: Vernunftpotenziale der Geschichtskultur. In: *Rüsen, Jörn/Lämmert, Eberhard/ Glotz, Peter* (Hg.): Die Zukunft der Aufklärung. Frankfurt a. M. 1988, 106.

69 Vgl. *Korff, Gottfried*: Bildwelt der Ausstellung – Die Darstellung von Geschichte im Museum. In: *Borsdorf, Ulrich/Grütter, Heinrich* (Hg.): Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum. Frankfurt a. M. 1999.

70 Vgl. z. B. *Vowinkel, Annette*: Past Futures: From Re-enactment to the Simulation of History in Computer Games. In: *Historical Social Research* 34/2 (2009), 322–332.

71 Vgl. *McCalman, Iain/Pickering, Paul A.* (Hg.): Historical reenactment: From realism to the affective turn. Basingstoke 2010.

72 Vgl. *Mikula, Maja*: Historical re-enactment: narrativity, affect and the sublime. In: *Re-thinking History* 19/4 (2015), 598.

gen mit Event-Charakter stellen eine gesamteuropäische Entwicklung der vergangenen Jahre dar.⁷³

1.1.4 Methode

Um dem vielschichtigen Thema gerecht zu werden, werden verschiedene methodische Ansätze berücksichtigt. Ein empirisch-analytisches Vorgehen ist notwendig, um administratives Handeln nachzuzeichnen. Politische Praxis vollzieht sich nicht nur auf einer kommunikativen oder symbolischen Ebene. Gesetze, Erlasse und staatliche Programme sind Regeln und Anleitungen für administratives Handeln. Sie formieren mit hoher Reichweite u. a. auch symbolische Formen von Geschichtspolitik.

Die Interpretationsarbeit muss ›textbezogen‹ und ›feldbezogen‹ erfolgen.⁷⁴ Auf der textbezogenen Ebene müssen die Textwelt, als innerer Bedeutungszusammenhang des Textes, sowie die intertextuellen Bezüge, wie beispielsweise semantische Traditionen und Deutungstraditionen, betrachtet werden.⁷⁵

Auf der feldbezogenen Ebene muss berücksichtigt werden, aus welcher Position und mit welchem Ziel Analysegegenstände entstanden sind bzw. lanciert wurden – hier spielt der institutionelle Rahmen wie auch das gewählte Medium eine wichtige Rolle.⁷⁶

Über textthermeneutische Verfahren hinaus werden diskursanalytische Elemente berücksichtigt, um die symbolische Seite von Geschichtspolitik auszuleuchten: Durch ein von der Linguistik ›emanzipiertes‹ Diskursmodell lassen sich nicht nur Texte, sondern auch Praktiken des Redens und des Handelns in einen Bedeutungszusammenhang bringen, der auch steuernde kulturelle Regeln und Ordnungen berücksichtigt.⁷⁷ Diskurs soll in Anlehnung an Foucault in einem breiteren kulturellen Sinn als eine »spezifische öffentliche Organisa-

73 *Jaworski, Rudolf*: Jubiläen und Gedenktage im östlichen Europa. Versuch einer einordnenden Betrachtung. In: *Jaworski, Rudolf/Kusber, Jan* (Hg.): *Erinnern mit Hindernissen. Osteuropäische Gedenktage und Jubiläen im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Münster 2011, 11–28, hier 27.

74 ›Text‹ meint hier jede manifest gewordene Zeichenstruktur, unabhängig davon, ob sie sprachlich, multimedial, oder auch in anderen Formen gestaltet wurde. Vgl. *Dörner, Andreas*: *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen*. Opladen 1995, 14.

75 Vgl. *Dörner, Andreas*: *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen*. Opladen 1995, 14 f.

76 Vgl. ebd., 15 f.

77 Vgl. *Kaschuba, Wolfgang*: *Geschichtspolitik und Identitätspolitik*. In: *Binder, Beate/Nieder Müller, Peter/Kaschuba, Wolfgang* (Hg.): *Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*. Köln 2001, 24.

tions- und Thematisierungsform kollektiven Wissens«⁷⁸ betrachtet werden, »die Wahrnehmungs- Kommunikations- und Handlungslogiken mit einschließt.«⁷⁹ Wolfgang Kaschuba plädiert für ein pragmatisches Drei-Ebenen-Modell, um die Vorteile des diskursanalytischen Zugangs nutzbar zu machen:⁸⁰ Auf der unteren Ebene sollen dabei Figurationen des kollektiven Gedächtnisses, auf der mittleren Ebene Strategien des Diskurses und seine Repräsentationsformen und schließlich auf der oberen dritten Ebene die Funktionsweisen und Regeln, der Diskursraum und die Diskursregeln in den Blick genommen werden.

1.2 Struktur der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in drei empirische Hauptteile und ein Zusatzkapitel. Der erste Teil nimmt die Patriotischen Programme zur Erziehung der Bürger als organisatorische Klammer von Geschichtspolitik in den Blick. Analysen von Geschichtspolitik sind häufig als Fallstudien konzipiert. Sie setzen an konkreten Ereignissen oder Prozessen an, ordnen die konkrete Analyse in einen größeren Kontext ein und treffen so Aussagen über geschichtspolitische Ausrichtungen und Schwerpunkte. Da die Programme zur Patriotischen Erziehung der Bürger als Ausgangspunkt verschiedene Bereiche von Geschichtspolitik bündeln und strukturieren, soll in diesem Teil der Arbeit in gegengesetzter Richtung vorgegangen werden. Von der Analyse dieser Grundstruktur ausgehend und unter Berücksichtigung der darin enthaltenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und Budgetzuweisungen werden maßgebliche Tendenzen herausgearbeitet und dann im Kontext der Patriotischen Programme dargestellt und analysiert.

Dieser Zugang ermöglicht es beispielsweise, staatliche Reformen und Kooperationen mit nicht-staatlichen Trägern besser einzuordnen oder vereinzelte Phänomene und Elemente, beispielsweise aus camouflierten Kampagnen, in ihrer Bedeutung einzuschätzen.

Die in den Programmen angelegte Geschichtspolitik ist durch zwei verbundene Aspekte gekennzeichnet: Die einzelnen Programme laufen über mehrere Jahre und stellen dadurch in ihren Ausrichtungen ein auf Dauer angelegtes Grundgerüst dar. Entsprechend richtet sich die hier angelegte geschichtspolitische Praxis weniger auf den tagespolitischen Vorteil als auf langfristige Konsolidierung – auf die Stärkung mehrheitlich geteilter Einstellungen und die Legitimierung der Ordnung.

78 Ebd., 24.

79 Ebd., 24.

80 Vgl. ebd., 39.

Neben den inhaltlichen Aspekten fragt dieser Teil auch nach den Organisationsstrukturen einer breit angelegten und koordinierten Geschichtspolitik, die sich aus Einzelfallanalysen in der Regel nicht erschließen. Auf diese Weise werden die inhaltliche, bzw. die symbolisch-sinnstiftende Ebene mit der Ebene der materiellen Entscheidungen verbunden.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenspiel von Geschichts- und Bildungspolitik. Die Bildungspolitik mit einem Fokus auf Schulbücher des Faches Geschichte nimmt einen der zentralen Bereiche in den Blick, in dem staatliche Politik langfristig geschichtliche Perspektiven und Ausrichtungen implementiert. Betrachtet wird die Entwicklung von staatlichen Vorgaben in diesem Bereich beispielsweise in Form von Bildungsstandards und Zulassungsverfahren für Schulbücher genauso wie deren Niederschlag in Gestalt der Schulbücher, die durch das Bildungsministerium für den Geschichtsunterricht empfohlen werden. Hier werden auch die in den Schulbüchern präsentierten Narrative im Quervergleich und im Kontext bestehender Vorgaben betrachtet.

Aufgrund der umfassenden staatlichen Beschränkungen des Geschichtsunterrichts in der Sowjetunion – etwa in Form des Einheitsbuches – wird gerade das Thema Schulbücher bis heute immer wieder intensiv diskutiert. Daher werden auch die gesellschaftlich-politischen Auseinandersetzungen nachgezeichnet, aber auch die Entwicklung des Schulbuchmarktes.

Einen Erkenntnisgewinn bezüglich der staatlichen Geschichtspolitik verspricht das Thema zudem, da in der Bildungspolitik – anders als beispielsweise bei politischen Reden – nicht ausschließlich vereinzelte Narrative herausgegriffen und bearbeitet werden können: Aufgrund der Daten- und Chronologie-orientierten Schulbuch- und Unterrichtstradition in der Russländischen Föderation müssen staatliche Eingriffe zumindest in Grundzügen ein fassbares konsistentes geschichtliches Koordinatensystem bereitstellen und somit auf einer gefestigten verbindlichen Interpretation beruhen. Der Lehrmethoden-Komplex von 2013/2014 wird in dieser Perspektive analysiert.

Der dritte Hauptteil beschäftigt sich mit Geschichtsbezügen in Präsidentenreden. Sie erlauben einen Blick auf die unmittelbare Arbeit an der Geschichte in der Öffentlichkeit und damit verbunden auf die tagespolitischen Aktualisierungen der Bedeutung von Geschichte. Mit dem Ansatz der Erinnerungspolitik kann in diesem Bereich untersucht werden, wie an verschiedenen Narrativen und auch an der Bedeutung dieser Narrative für die Gegenwart gearbeitet wird. Vor allem anhand von regelmäßigen Redeformaten kann diese ›Arbeit‹ analysiert werden. Diachron betrachtet zeigt sich, wie die Narrative verändert oder umgedeutet werden und wie die Bedeutung, die der Geschichte für Gegenwart und Zukunft zugeschrieben wird, angepasst oder verändert wird.

Kennzeichnend für das Format der Präsidentenreden ist, dass der Rückgriff auf die Geschichte häufig in ein direktes – auch verbalisiertes – Verhältnis zu